

Vrijgegeven speciale druk uit „Der Merkurstab – Beiträge zu einer Erweiterung der Heilkunst“, nummer 5, September / Oktober 1990

Sonderdruck aus „Der Merkurstab – Beiträge zu einer Erweiterung der Heilkunst“, Heft 5, September / Oktober 1990

So entstand das Öldispersionsbad

Franziska Junge

Lassen Sie mich kurz schildern, wie die Öldispersionsbäder entstanden sind. Im Jahre 1935 bestanden wir an der Universitätsklinik in Berlin das Staatsexamen für Massage und Hydrotherapie. Ich hatte schon zwei Jahre vorher ein Reformhaus mit der ersten Demeter-Abteilung in Berlin eröffnet. Diesem Betrieb wurde nun eine Massage- und medizinische Bäder-Praxis angegliedert. Zwei Jahre später, im Juni 1937, wurden wir mit einem sehr schweren Fall, einer Aktinomykose konfrontiert. Folgendes hatte sich ereignet:

Eine Frau aus unserem Kundenkreis, machte nach der Geburt ihres vierten Kindes den ersten Spaziergang mit der Familie. Beim Lagern auf einer Wiese pflückte sie Grashalme und kaute darauf. Dabei infizierte sie sich im Munde mit einem Strahlenpilz. Die Infektion erzeugte hohes Fieber und starke Eiterungen. Sie wurde in eine Klinik eingeliefert. Dort zog man der Frau sämtliche Zähne, in der Hoffnung, dann besser an den Pilz heranzukommen. Das Gegenteil trat ein. Jetzt hatte dieser ungehinderten Zugang in die Kieferknochen. Der nächste Behandlungsvorschlag des behandelnden Arztes war, die Kieferknochen aufzumeißeln. Diesen Vorschlag lehnte die Frau mit Bestimmtheit ab. Sie war ohnehin am Ende ihrer Kräfte. Sie sagte spontan: „Nein – lieber sterbe ich jetzt.“ Darauf antwortet der Professor: „Sterben können Sie Zuhause. Wenn Sie unsere weitere Behandlung ablehnen, entlasse ich Sie, Ihr Mann darf Sie holen!“

So kam die schwerkranke Frau nach Hause. Nun suchte der Mann uns auf. Er schilderte den ganzen Vorgang und sagte zu uns: „Meine Frau darf von den vier kleinen Kindern nicht wegsterben, ihr müsst etwas finden.“

Wir waren jung und unerfahren, standen der Situation hilflos gegenüber und waren verzweifelt. In dieser Stimmung kam mein Mann der Gedanke, bei Dr. Steiner Rat zu suchen. Im Jahre 1937 war der medizinische Kurs, den Dr. Steiner 1920 den Ärzten gehalten hatte, gerade veröffentlicht worden, und mein Mann hatte ihn kurz vorher erworben. Er ging an den Bücherschrank, nahm das Buch heraus, und wie er es auf den Tisch legen wollte, fiel es auf.

Es war die Seite, auf der Dr. Steiner als Ursache der Zuckerkrankheit eine „Schlafheit des Ich“ angibt und als Therapie fordert: „feinstzerstäubtes Öl in Wasser zu verarbeiten und die Menschen zu behandeln mit Ölbädern. Er schilderte, dass die Kräfte, die in der Natur Öle bilden, auch das menschliche Ich veranlassen, sich mit seiner Organisation auseinanderzusetzen.

Zuckerkrank war unsere Patientin zwar nicht, aber eine Stärkung ihres Ich hatte sie unbedingt nötig.; sie wollte ja sterben, sie hatte mit ihrem Leben bereits abgeschlossen. So wurde beschlossen, im Sinne Rudolf Steiners Ölbäder zu machen. Die technische Lösung des Problems der Feinstverteilung von Öl im Wasser fand mein Mann spontan, da er zu diesem Zeitpunkt bereits zwei Jahre vorher durch George Adams in das Lemniskaten-Problem eingeführt worden war. Ihm war klar, dass es darauf ankam, die Strömungsgesetzmäßigkeiten des Wassers anzuwenden.

Nach kurzer Zeit konnte das erste Öldispersionsbad gerichtet werden. Als die schwerkranke Frau ein paar Minuten in dem Bad lag, atmete sie tief durch und sagte: „Jetzt habe ich das erste Mal seit meiner Erkrankung das Gefühl, dass am Orte meiner Krankheit etwas geschieht.“ Die allgemeine Wirkung war, dass die Frau wieder Mut zum Leben fasste. Das Fieber sank bereits nach dem ersten Bad. Es wurden je Woche drei Bäder gemacht. Auch die Eiterungen gingen zurück und am Ende der sechsten Woche war die Krankheit überwunden.

Heute, nach 52 Jahren, lebt die Frau noch, und ist unendlich dankbar, dass sie nunmehr das 87. Lebensjahr erreichen durfte.

Betonen möchte ich noch, dass der Apparat erfunden wurde, um ein Leben zu retten und nicht, um kommerzielle Gewinne zu erzielen.

Die Öldispersionsbäder erwiesen sich als ein vielseitig anwendbare Therapie, welche ihren Weg rund um die Welt genommen hat.

In der Bundesrepublik Deutschland erhielt der Ölzerstäuber, der die direkte Verteilung des Öles in Wasser ermöglicht, das DBP vom Bundeswirtschaftsministerium und Baden-Württembergischen Finanzministerium das Prädikat: „volkswirtschaftlich wertvoll“.

Über die Wirksamkeit der Öldispersionsbäder liegt ein Gutachten des Institutes für Medizinische Balneologie und Klimatologie der Universität München vor, Prof. Dr. med. Drexel und Dipl.-Chem. Römmelt. Die Bäder tragen heute den Namen JUNGEBAD®; der Dispersionsapparat ist durch ein eingetragenes Warenzeichen geschützt.

Nach dem Zweiten Weltkrieg im Jahre 1952 erkrankte ich an einem Feuchtigkeitspilz an beiden Händen, hervorgerufen durch alte Holzroste in der Badeabteilung des Städtischen Bades in Heidenheim/Brz.. Dort hatten wir unseren ersten festen Wohnsitz nach dem Krieg. Dr. med. Hans Klett machte eine Schälkur der Hände. Ohne Haut auf den Händen, konnte ich es vor Schmerzen nicht aushalten. Als mein Mann diesen Zustand sah, fragte er nach unserem Ölbad-Apparat. Aber durch den Krieg war mit der Heimat, mit Hab und Gut auch der Apparat verloren gegangen.

Sofort suchte er einen Glasbläser auf, ließ die Teile blasen, setzte den Apparat zusammen und ich bekam schon am Abend das erste Bad. Als ich in der Wanne lag, die Hände unter der Wasseroberfläche, sah es aus, als bilde sich Haut. Ich packte die Hände in ein Tuch, getränkt mit dem Ölwasser. Ich verbrachte eine schmerzfreie Nacht und konnte gut schlafen.

Am Morgen kam der Arzt und wunderte sich, dass ich keine Schmerzen mehr hatte. Ich erzählte ihm, was wir gemacht hatten und bat ihn, die Hände aus dem Tuch auszupacken.

Großes Erstaunen! „Gestern war keine Haut auf den Händen – heute ist Haut darauf.“ Dr. Klett sagte:
„Wenn Ihr Mann nach Hause kommt, soll er sofort zu mir kommen und mich baden.“

Von der Wirkung dieses Bades war er so begeistert, dass er ausrief: „Das ist eine echte Dispersion,
das ist ein Öldispersionsbad, eine Erweiterung der Balneologie nach Dr. Steiner.“

Im Jahr 1971 wurde das Deutsche Bundespatent erteilt; 1981 wurde vom Institut für Medizinische
Balneologie und Klimatologie der Universität München der Wirkungsnachweis erbracht.

Franziska Junge
Michelbuch 39
D-73102 Birenbach

Sonderdruck aus „Der Merkurstab – Beiträge zu einer Erweiterung der Heilkunst“, Heft 5, September /
Oktober 1990